

„Tracking in Caves – The Homecoming“

oder

Warum es bedeutsam ist, dass Bäume keine Augen haben

Autor: *Dr. Tilman Lenssen-Erz* / Projekt: *„Tracking in Caves –
The Homecoming“* / Art des Projekts: *Forschungsreise*

*„Tracking in Caves – The Homecoming“
or why it is important that trees don't have eyes*

KEYWORDS

Tracks, indigenous knowledge, Ju/'hoansi, Bushmen, Namibia, cave art

Kann in einer Computer-Welt mit komplexen Algorithmen und Big Data eine „hybride Wissenschaft“, die akademisches und indigenes Wissen zusammenführt, tatsächlich Erkenntnisfortschritte bringen? Im Fall von Fußspuren ist dies eindeutig der Fall, wie in dem Projekt „Tracking in Caves“ demonstriert wurde. Drei professionelle Fährtenleser der Ju/'hoansi Jäger-Sammler aus Namibia wurden von Archäologen eingeladen, die eiszeitlichen Fußspuren in einigen Bilderhöhlen in Südfrankreich zu lesen. Wo Archäologen „sprachlose“ Messdaten erheben, lesen sie klare, nachvollziehbare Vorgänge und ganze Geschichten mit individuellen Akteuren. Eine Fernsehdokumentation über dieses Experiment zeigten sie als „Tracking in Caves – The Homecoming“, unterstützt von den Archäologen und gefördert durch die Andrea von Braun Stiftung, in ihrer und anderen Gemeinschaften von Jäger-Sammlern in Namibia, und wurden so unversehens zu kulturellen Botschaftern in der eigenen Kultur und Region.

Does a „hybrid science“, combining academic and indigenous knowledge, pave the way for new evidence in a computerized world that is dominated by complex algorithms and big data? In the case of tracks this is definitely true as was demonstrated in the project „Tracking in Caves“. Three professional trackers of the Ju/'hoansi hunter gatherers from northern Namibia followed an invitation of archaeologists to read human tracks from the Ice Age in some of the decorated caves in southern France. Where archaeologists gathered „speechless“ data the trackers read stories and clear episodes of individual people. With the support of the archaeologists and funded by the Andrea von Braun Stiftung they later showed a TV documentary about this experiment, titled „Tracking in Caves – The Homecoming“, in their own and other hunter gatherer communities in Namibia, unexpectedly becoming cultural ambassadors in their own culture and surroundings.

Vorlauf

Fährtenlesen ist sicher eines der ältesten menschlichen Wissensgebiete. Es setzt sich aus einem komplex vernetzten ökologischen Wissen zusammen. Für Jäger-Sammler-Gemeinschaften ist es eine unabdingbare Notwendigkeit, das Fährtenlesen perfekt zu beherrschen und umfassend von Generation zu Generation weiterzugeben. Zu dieser Lesefähigkeit gehört auch, dass sie sich nicht nur auf Tierspuren des Jagdwildes beschränkt, sondern auch menschliche Fußspuren einbezieht. Schon von Kindesalter an lernen alle Mitglieder von Jäger-Sammler-Gemeinschaften ihre Mitmenschen nicht nur am Gesicht, sondern auch am Fußabdruck zu unterscheiden – uns in der westlichen Welt ist lediglich das Gesicht geblieben.

Diese Fähigkeit zu nutzen, war die Grundidee des Projektes „Tracking in Caves“, das von der Universität zu Köln und dem Neanderthal Museum gemeinsam ausgerichtet wurde. Um den Kontext der eiszeitlichen Felskunst in einigen Bilderhöhlen in Südfrankreich besser zu verstehen, wurden drei professionelle Fährtenleser der San in Namibia (häufig auch als „Buschleute“ titulierte) eingeladen, an einem wissenschaftlichen Experiment des Wissenstransfers mitzuarbeiten. Sie sollten 17000 Jahre alte Fußspuren in einigen Höhlen lesen, die bis dato von Archäologen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln untersucht worden waren. Das erfahrungsbasierte Wissen der San sollte dem auf Messungen basierten Wissen der westlichen Wissenschaftler an die Seite gestellt werden. Das Experiment gelang: Die drei San Experten konnten zu jedem der untersuchten Spurenfelder Angaben zu Alter, Geschlecht, Gangart und gelegentlichen Besonderheiten (Lastentragen, Ausrutschen etc.) der meisten Personen machen, die dort entlang gegangen waren. In der Höhle von Tuc d'Audoubert konnte eine regelrechte Geschichte aus den Spuren gelesen werden, die ein altes archäologisches Rätsel in einen plausiblen Vorgang übersetzt. Durch internationale Veröffentlichungen zu diesem Experiment (bis hin zu Science und Nature) haben diese neuen Erkenntnisse bereits jetzt Eingang in den Wissenskanon zu den südfranzösischen Bilderhöhlen gefunden.

Das Projekt „Tracking in Caves – The Homecoming“

Dieses gesamte Experiment des interkulturellen Wissensaustauschs wurde von einem Filmteam begleitet, das daraus eine 90-minütige Dokumentation erstellte, die im Spätsommer 2014 auf Arte lief. Mit diesem Film wiederum (in Englischer Synchronfassung, sowie mit Beamer, Leinwand und Generator) machten sich die beiden verantwortlichen Wissenschaftler wieder auf den Weg nach Namibia um ihn in den Gemeinschaften der Fährtenleser zu zeigen und sodann zusammen mit den drei Fährtenexperten weitere Gemeinschaften der San mit diesem Film zu besuchen, ein regelrechtes „Tingeln über die Dörfer“ – das Projekt wurde daher „The Homecoming“ getauft. Das Hauptziel dieser Unternehmung war nicht nur zu berichten, was aus der Beteiligung der San filmisch gemacht wurde, sondern vor allem in den besuchten Gemeinschaften deutlich zu machen, dass das Fährtenlesen als Erbe der Vorfahren nicht nur nostalgischen Wert hat, sondern auch in anderen Kontexten sinnvoll eingesetzt werden kann (so auch im Naturschutz, auf Wildfarmen

etc.). Diese Vermittlung gelang deshalb besonders gut, weil die gesamte Moderation der Filmvorführungen (Einführung, Erklärungen, anschließende Diskussion) vollständig in den Händen der drei Fährtenexperten lag, während die Wissenschaftler sich dabei ganz zurückstellen konnten. Eine einhellige Reaktion an allen Spielorten war das immer wieder geäußerte Bedauern, dass die Fähigkeit des Fährtenlesens verloren geht oder schon verloren ist, hauptsächlich, weil das Jagen – selbst das zu Subsistenzzwecken – als Wilderei drakonisch bestraft wird. Dabei wird das Jagen und das damit verknüpfte Wissen ganz eindeutig als Teil ihrer Identität als Gruppe verstanden, und damit als Element der Geschichte und der Verbindung mit den Vorfahren. Mittels des Verbots der Jagd wird auch die Verbindung zu den Vorfahren abgeschnitten.

Die in der Überschrift angesprochene Frage, warum es bedeutsam ist, dass Bäume keine Augen haben, verweist auf eine unscheinbare Begebenheit im Verlauf der aufwachsenden Zusammenarbeit zu Beginn des Experiments. Natürlich ist es etwas Außergewöhnliches, wenn man versucht, zwei völlig verschiedene Wissenskulturen ergebnisorientiert zusammenarbeiten zu lassen, zumal wenn es als Untersuchungsobjekte um eine Quellengattung geht, die in unserem westlichen Wissenskanon praktisch ein weißer Fleck ist, bei den San aber eine alltägliche, gehaltvolle Informationsquelle. Daher war den Untersuchungen in den Höhlen Südfrankreichs eine Phase vorangestellt, in der sich die Experten der so unterschiedlichen Provenienz besser kennenlernen konnten. Dies ging über Fährtenlese-Demonstrationen ebenso wie über den Besuch einer namibischen Tropfsteinhöhle oder den Besuch namibischer Felsbildstätten (beides völlig neue Erfahrungen der drei San). Um sich die zeitliche Tiefe sinnlich bewusst zu machen, die eine Untersuchung von pleistozänen menschlichen Spuren berühren würde, besuchten alle Protagonisten die Jahrtausende alten Baobabs in der Heimatregion der drei San Experten. Hier sollte auch der Aspekt von Umweltveränderungen angesprochen werden und ihnen wurde die Frage gestellt, wenn dieser Baobab, an dem man jetzt saß, Augen hätte, was er wohl in seiner Lebenszeit für landschaftliche Veränderungen um sich herum gesehen hätte? Die sehr ernsthafte Antwort des ältesten der drei Fährtenleser lautete daraufhin sinngemäß: „Nach allem was ich weiß, und was ich von meinem Vater gehört habe, und was ich von meinem Großvater gelernt habe, haben Bäume keine Augen!“ Und damit war auch der Rest der Frage nach den Umweltveränderungen obsolet.

Was wie eine hübsche Anekdote klingt, ist aber für die Zusammenarbeit von westlichen und indigenen Experten von großer Bedeutung: Die Antwort zeigt exemplarisch die Ernsthaftigkeit und Genauigkeit, mit der sich die San mit ihren „Daten“ befassen. Man nimmt die Dinge, mit denen man konfrontiert ist, zunächst einmal so, wie sie äußerlich erscheinen und befasst sich sehr exakt mit dieser äußeren Form. Aussagen werden sodann exakt getroffen, als „ja“ oder „nein“, Unschärfen lässt man nicht gelten (die Sprache der Ju/'hoan kennt keinen Konjunktiv). So war es später bei den Höhlenuntersuchungen auch selbstverständlich, dass man bei jeder Spur das Geschlecht und das auf wenige Jahre genau eingegrenzte Alter des Verursachers nannte. Spuren, zu denen man nur Vermutungen hätte anstellen können, wurden gar nicht erst angesprochen. Daher musste es zu Beginn der Untersuchungen in

Frankreich auch Verwirrung stiften, dass das erste Spurenfeld, das untersucht werden sollte, eine Replik in einem Museum war. Diese Art der „Uneigentlichkeit“ ließ sich für die San in ihrem Ansatz, Dinge so zu nehmen, wie sie erscheinen, nicht nivellieren. Was in dem Spurenfeld für Archäologen und selbst für ungeschulte Betrachter eindeutig wie die Spuren von drei nebeneinander gehenden Personen aussieht, analysierten die San unzweifelhaft als die Spur einer einzigen Person, die an dieser Stelle dreimal entlang gegangen war. Zur Aufklärung dieses Widerspruchs trug der selber anwesende und ebenfalls nicht wenig verblüffte Entdecker der Originalspuren bei, Jean Clottes. Nach seiner Auffassung war offenbar zur Herstellung der Spurenreplik nur je ein einziger Abdruck für den rechten und linken Fuß hergestellt worden, mit denen dann aber alle drei Spursequenzen in den Sandboden eingedrückt wurden. Trotz dieses Erklärungsversuches blieb zunächst eine gewisse Irritation bei den San, die sich nicht sicher sein konnten, welchen Wert ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in dem gemeinsamen Experiment haben. In der TV-Dokumentation wurde das deutlich widergegeben.

Mit jeder weiteren Untersuchung löste sich diese Irritation aber zusehends und kulminierte letztlich in einer Geschichte, welche die drei Experten aus den rätselhaften Spuren im Salle des Talons in der Höhle Tuc d'Audoubert lesen konnten, die unübertroffen bündig, nachvollziehbar und überzeugend ist. Wobei auch diese Geschichte nicht das letzte Rätsel gänzlich lösen konnte, nämlich warum die beiden identifizierten Personen dort nur auf den Fersen liefen. Dieses Problem machten sich die Fährtenexperten aber selber zu Eigen und fragten ihr Auditorium bei den Filmvorführungen in den namibischen Dörfern immer wieder nach möglichen Erklärungen. Diese Herausforderung, dafür eine Erklärung zu finden, wurde von den Zuschauern gerne angenommen, jedoch ergab sich kein überzeugender Lösungsvorschlag. So bleibt für den „Fersengang“ als schlüssigste Hypothese die Aussage der Fährtenleser, dass ein Mensch, der seine Zehenreihe nicht erkennen lässt, anonym bleiben kann gegenüber denjenigen, die seinen Fußabdruck andernfalls erkennen würden. Dieses „Anonymitäts-Hypothese“ steht neben den Annahmen von Prähistorikern, dass in den Fersenabdrücken ein ritueller Gang/Tanz zu erkennen sei. In diesen Fragen wird es nie eine endgültige Wahrheit geben, doch die San konnten, fußend auf ihrem traditionellen Wissen, durch die ernsthafte und intensive Auseinandersetzung mit den „Quellen“ in allen besuchten Höhlen dem westlichen Wissenskanon neue Aspekte hinzufügen und zahlreiche Erkenntnisse präzisieren.

Durch die „Homecoming“-Rundreise hat sich jedoch auch bei den San Fährtenlesern etwas verändert: Einerseits wurde ihnen durch den Austausch mit vielen anderen San Gemeinschaften ganz deutlich, dass sie in einer Ausnahmesituation leben, da sie das Fährtenlesen noch im traditionellen Sinn einsetzen können. In ihrer Heimatregion genießen Sie damit das von anderen San wehmütig betrachtete „Privileg“, noch das zu tun, was ihre Vorfahren immer taten, nämlich „jagen“. In den Naturparks und auch überall sonst ist ihnen die Jagd selbst mit den traditionellen Giftpfeilen streng untersagt, auch wenn damit wahrlich keine Massentötungen wie mit Gewehren möglich wären. Damit verlieren sie nicht nur eine Nahrungsquelle, sondern auch den Grund, das notwendige, hochkomplexe ökologische Wissen der Vorfahren an die junge Generation weiterzugeben. Das unnötige Jagdverbot

bedeutet somit auch eine kulturelle Strangulierung: ihr altes, umfassendes Wissen wird obsolet, aber der Zugang zu dem neuen Wissen der globalisierten Welt ist für sie nur äußerst schwer zu erlangen. Sie werden damit zu komplett Unwissenden gemacht, was sie nie waren und nicht sind.

Vor diesem Hintergrund entwickelten die drei Fährtenexperten ihre „Mission“, Details des konkreten methodischen Vorgehens beim Fährtenlesen vor ihrem Publikum ausführlich und anschaulich (an Schuhen als Fußmodell aber auch mimisch) darzulegen. Besser als man es mit vorbereitetem didaktischem Material hätte vermitteln können, wurde so den Zuhörern ganz in ihrer eigenen Sprache und Diktion die Anwendung traditionellen Wissens nahe gebracht. Dabei gilt es zu erinnern, dass zumindest die Großeltern von praktisch allen Zuschauern der Filmvorführungen noch kundige Fährtenleser und -leserinnen gewesen sein dürften.

Darüber hinaus mussten sich die Fährtenleser durch die Zusammenarbeit und die Neugier der Wissenschaftler analytischer mit ihrem eigenen Wissen auseinandersetzen, als es bis zu dem Zeitpunkt nötig gewesen war. Dadurch flossen Erklärungsmuster, die sie den Wissenschaftlern gegeben hatten, auch in ihre eigenen, die Filmvorführungen begleitenden Vorträge ein. Aus all diesen Erfahrungen wuchs vor allem bei dem jüngsten und englischsprachigen Fährtenleser, Tsamkxao Ciqae, der feste Wille, in seinem Heimatort Tsumkwe eine Tracking School einzurichten.

Eine solche Einrichtung im Norden Namibias war auch als Spielort für die „Homecoming“-Rundreise ausgewählt worden und es zeigte sich, dass dort zwar kompetente und sogar zertifizierte Fährtenleser zur Verfügung stehen, doch fehlt es an jedweder Infrastruktur – es gibt also weder ein Gebäude, ein Büro oder irgendetwas Anderes, das für eine „Schule“ stehen könnte. Da die „Homecoming“-Rundreise aber in Zusammenarbeit mit TUCSIN, einer nicht-Regierungs-Bildungseinrichtung, organisiert wurde, steht für die Entwicklung einer echten Tracking School in Tsumkwe ein starker Partner bereit.

Die Zusammenarbeit der vom kulturellen Hintergrund wie von der Ausbildung grundverschiedenen Experten erwies sich im Alltag weniger exotisch, als diese Konstellation vermuten lässt. Der Ansatz, mit dem die San sich mit ihren Datenquellen befassen, kann als strikt empirisch bezeichnet werden und ist damit auch für einen Prähistoriker gut nachvollziehbar. Daraus ergab sich die ungezwungene logische Konsequenz, nicht nur die TV-Dokumentation gemeinsam bei den verschiedenen Gemeinschaften in Namibia zu präsentieren, sondern auch als gemeinsames Autorenteam in einem Aufsatz einer internationalen peer-review Fachzeitschrift die ersten Ergebnisse zu publizieren (Andreas Pastoors, Tilman Lenssen-Erz, Tsamkgao Ciqae, Ui Kxunta, Thui Thao, Robert Bégouën, Megan Biesele & Jean Clottes. *Tracking in Caves – Experience based reading of Pleistocene human footprints in French caves*. Cambridge Archaeological Journal 2/2015).

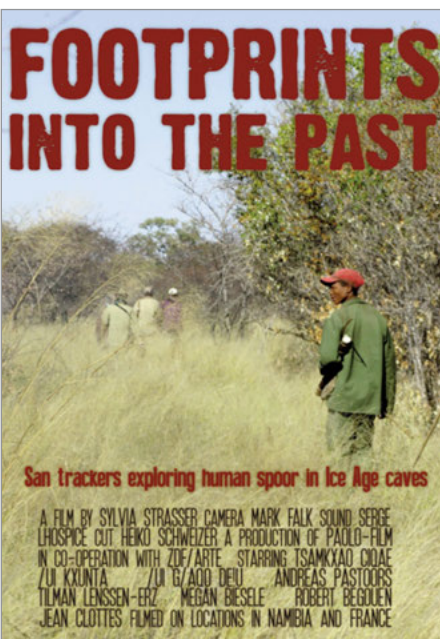
Nach den vielen Gesprächen im Anschluss an die Filmvorführungen und bei Begegnungen während Fährtenlese-Demonstrationen sollte auf längere Sicht eine besondere Konsequenz aus diesem „Homecoming“-Projekt gezogen werden, nämlich eine ganz andere Art von kul-

turellem Austausch zu ermöglichen: einen intra-kulturellen Austausch aus den Regionen Namibias und Botswanas in die Region Tsumkwe in der namibischen Kalahari. Denn allein dort ist es den San gestattet, mit traditionellen Waffen zu jagen. Dies sollte aber nicht mit einem nostalgischen Ansatz geschehen, sondern mit dem Ziel, das Fährtenlesen als eine Fähigkeit mit modernen, zeitgemäßen Aspekten zu verstehen und weiter zu tragen. So entspricht die Art, in der das Fährtenlesen Wissensfelder wie Zoologie, Verhaltensforschung, Pflanzenkunde, Bodenkunde, Meteorologie und andere zu einem vernetzten Wissen zusammenführt, einer modernen Auffassung von Wissen und Lerninhalten. Hinzu kommt, dass beim Fährtenlesen theoretische Denkfiguren zum Einsatz kommen, die zur Grundausstattung wissenschaftlichen Rasonierens gehören: neben Induktion und Deduktion arbeiten Fährtenleser auch mit komplexeren Abduktionen als Form hypothetischer Deduktionen.

Dass aber die Überwindung von kulturellen Grenzen mittels geteilten indigenen Wissens nicht unter allen Umständen funktioniert, zeigte sich beim Besuch von Tsodilo in Botswana. Diese Inselberge inmitten der Kalahari wurden vor allem aufgrund ihrer Felskunst zur Welt-Kulturerbe-Stätte erklärt. Es sind unmittelbar bei diesen Bergen seit Jahrzehnten zwei Gruppen ansässig, die San-sprachigen Ju/'hoan, traditionell Jäger Sammler, und die Bantu-sprachigen Hambukushu, traditionell Rinderhirten. Beide Gruppen konkurrieren mehr oder weniger offen um die wahre Autorenschaft an den Bildern – beide finden darin Motive, die ihre Ansprüche stützen. Mit dieser Anknüpfung an die Felskunst verbindet sich auch die Möglichkeit, besonders „authentische“ Führungen für Besucher anzubieten, eine nicht zu unterschätzende ökonomische Option. In dieser Situation erwies es sich als problematisch, nur an einem Ort den Film aufzuführen (die Gruppen siedeln getrennt), da sich dann eine Gruppe benachteiligt gefühlt hätte. Ein neutraler Ort, der für beide Gruppen gleichermaßen akzeptabel wäre, ließ sich nicht finden. Glücklicherweise ließ der Zeitplan zwei Vorführungen zu. Dabei kam es durchaus zu „Gegenbesuchen“, also bei der Vorführung in der Ju/'hoan Ansiedlung kamen eine ganze Reihe von Hambukushu hinzu, und bei der Vorführung im Ort der Hambukushu war sogar eine Mehrheit von Ju/'hoan anwesend. Schon dies schien allerdings den Hambukushu zu missfallen, und zu Beginn wurde aus ihren Reihen die kritische Frage aufgeworfen, welchen Vorteil die Gemeinschaft von der Vorführung habe. Die Antwort, dass es darum gehe zu zeigen, dass indigenes Wissen – ungeachtet seiner ethnischen Verortung – modern und auch heute gefragt sein kann, zudem ein wichtiges Verbindungsglied zu den Vorfahren bilde und Anlass biete, von diesen Vorfahren Dinge in Erfahrung zu bringen, diese Antwort schien den Fragenden zu befriedigen. Dennoch, nachdem die meisten San den Platz verlassen hatten (viele hatten den Film bereits am Vorabend gesehen und es ergab sich eine Mitfahrgelegenheit in ihr Dorf), gingen auch die Hambukushu Zuschauer, so dass der Film gar nicht bis zum Ende lief. Der Film wurde von ihnen als etwas verstanden, das spezifisch für die San Gültigkeit besitzt, eine Übertragung auf die eigenen traditionellen Wissensbereiche fand nicht statt. Das aber war beispielsweise bei den Damara in Twyfelfontein gelungen und dort wurde ausdrücklich der Wunsch nach Austausch mit den Ju/'hoan San geäußert. Allerdings haben sie durch ihr „Living Museum“

einen Sinn dafür entwickelt, traditionelles Wissen hoch zu schätzen und zu präsentieren. Bei künftigen Projekten von „Tracking in Caves“ (oder in einem eigens initiierten Projekt) sollten diese Aspekte gezielt aufgenommen und mit den Menschen vor Ort abgestimmt werden.

Wie erhofft waren die 12 Filmvorführungen von „Tracking in Caves – The Homecoming“ an den verschiedenen Spielorten nicht nur unterhaltsam, sondern brachten neben der Berichterstattung auch etwas Anderes zurück: die Stärkung des Bewusstseins der San, dass ihr altes Wissen wertvoll und bewahrenswert ist. Als einige der letzten praktizierenden Fährtenleser waren sie ein Wissen, das für uns als „anatomisch moderne Menschen“ in unserer gesamten Geschichte wichtig für das Überleben war. Dieses Wissen kann weder in Büchern noch auf digitalem Wege tradiert werden, es wird immer erfahrene Personen brauchen, die es bewahren und im direkten persönlichen Austausch weitergeben.



Kein Kino ohne Plakat – dieses wurde in den Dörfern der Fährtenleser hinterlassen. (Foto M.Th. Erz)

Die erste Kinovorführung, die jemals in dem Dorf Den!ui



stattgefunden hat. (Foto A. Pastoors)

Eine der wiederholten Gelegenheiten, mit anderen Fährtenlesern zu fachsimpeln. Hier ging es nicht etwa um die Elefantenspuren, sondern um Details der Spur einer Kröte. (Foto T. Lenssen-Erz)





*Der Einstieg in die Höhle von Tuc
d'Audoubert (Foto „Tracking in Caves“)*



*Eine fossile Spur in Pech Merle
(Foto „Tracking in Caves“)*



*In Tsodilo (Botswana) besuchte die
ganze Gruppe mit lokalen Führern die
Felsbilder des dortigen Weltkulturerbes
(mit im Bild die begleitenden
Journalisten von „Die Zeit“ und „Geo
Magazin“. (Foto T. Lenssen-Erz)*



*Die Fährtenmacher stehen vor den
Botschaften ihrer Urahnen
(Foto „Tracking in Caves“)*

Curriculum Vitae

1955	Geboren in Hamburg
Studium	Afrikanistik, Vor- und Frühgeschichte, Phonetik, Religionsgeschichte, Universität Marburg, Abschluss Magister Artium Vor- und Frühgeschichte, Universität Frankfurt, Abschluss Dr. phil.
1982–1985	diverse archäologische Ausgrabungen in Deutschland, Tunesien und Ägypten
1986–heute	Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsstelle Afrika im Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln, Leiter der Felsbildforschung
1986–2006	Herausgabe der sechsbändigen wissenschaftlichen Katalogreihe „The Rock Paintings of the Upper Brandberg“
2002–2006	Ko-Leiter des DFG Projektes Ku 445/4 „Felsbilder im Hohen Brandberg“ (mit R. Kuper)
2002–2007	Ko-Leiter des Teilprojektes A6 im SFB 389 „Klima- und Kulturgeschichte im Ennedi-Gebirge und seinem Umland“ (mit St. Kröpelin)
2004–2009	Leiter des Projektes „Brandberg-Traditionen - Lokales Wissen, Geschichten, Namen“
2009	Leiter des Projektes „Dom Schlucht, Daureb/Brandberg: Management einer einzigartigen Malerei- und Gravierungsfundstätte am Rande der Namib-Wüste“
2010	Leiter des Projektes „Daureb, ein Hochgebirge am Wüstensaum – Erschließung und Entwicklung eines Kulturerbes“
2012	Leiter des Projektes „Heath“, ein Steinhäufenplatz auf dem Daureb (Namibia)“
2012–heute	Ko-Leiter des Projektes African Archaeology Archive Cologne AAArC (mit R. Kuper und J. Richter)
2013	Leiter des Projektes „Tracking in Caves“ (mit A. Pastoors)



Dr. Tilman Lenssen-Erz

Besondere Berufserfahrungen:

In nahezu jährlicher Frequenz Ausrichtung und Leitung von Expeditionen in ein afrikanisches Hochgebirge (Brandberg/Daureb) und angrenzende Regionen, ab 2003 auch in die Ostsahara.

Seit 1990

In regelmäßiger Folge Lehrgänge und Kooperation mit lokalen Gruppen in den ländlichen Regionen Namibias und Botswanas. Dazu Lehrgrabungen mit namibischen Studenten.

Seit 1992